

**Predigt vom 03.04.2011,  
Laetare  
über Joh. 6, 51-64  
Frau Pfarrerin Becks**

*Liebe Gemeinde!*

„Wohl dem, der in diesen Tagen beten kann, der eine Adresse hat, um seine Hilf- und Ratlosigkeit abzugeben.“ So sagte dieser Tage der Fernsehjournalist und Theologe Peter Hahne angesichts der nicht enden wollenden Katastrophenmeldungen aus Japan. Unsere so sicher geglaubte, von uns Menschen gestaltete Welt ist spätestens seit jenem 11. März aus den Fugen geraten, unser Glaube in Technik, Zukunft und Machbarkeit tief erschüttert. Ja – gut, wer jetzt eine Adresse hat, an die er sich wenden kann mit seinen Sorgen und Ängsten.

Doch wie sieht sie aus, diese Adresse? Verzweifelt gesucht und hervorgekramt aus der hintersten Ecke der lange geschlossenen Schublade „Glaube“? Zerknittert alt, kaum lesbar? Was kann ich darauf noch erkennen?

Oder ist meine Adresse vielleicht eine blank geputzte Statue des „lieben Gottes“, die wunderbar mit meiner Einrichtung harmoniert, lieblich, schön anzusehen, ohne Ecken und Kanten? Hilft dies jetzt weiter?

In diesen Tagen ist nicht nur unser Glaube an Technik, unbegrenztes Wachstum und vermeintliche Sicherheit auf dem Prüfstand, sondern auch unser Umgang mit unserem christlichen Glauben. Was traue ich Gott zu? Welchen Stellenwert hat er in meinem Leben? Was erwarte ich von Gott für mein persönliches Leben, für die ganze Welt? Wer ist Jesus Christus?

Die jetzige Passionszeit mit ihrem Gedenken des Leidens und Sterbens Jesu liefert uns hierzu hilfreiche und wertvolle Bibeltexte. Hören wir darum auf den Text des heutigen Sonntags Laetare:

**„Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, dass ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lese um des Vaters willen, also wer mich isset, der wird auch leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist; nicht, wie eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben: wer dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit. Solches sagte er in der Schule, da er lehrte zu Kapernaum. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war? Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. (Denn Jesus wusste von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren und welcher ihn verraten würde)“.**

**„Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“** sagen die Jünger in unserem Text – und viele heutzutage schließen sich dem an. Von „schrecklichen Zumutungen“ ist dann die Rede bis hin zu „Kannibalismustendenzen“. Abgewehrt wird dieser Teil der jesuanischen Rede häufig, nicht mehr vermittelbar den heutigen Menschen. Und übrig bleibt von dieser sogenannten „Brotrede Jesu“ dann nur der erste Anfangsteil: „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“. Ja sicher, das hat Jesus auch gesagt, das ist auch richtig und wichtig – aber es ist nicht der ganze Inhalt der „Brotrede“. Wir heutzutage verwahren uns davor, wenn wir zu kurz und darum missverständlich wiedergegeben werden, wenn Sätze, die wir gesagt haben, aus ihrem Zusammenhang gerissen und isoliert zitiert werden. Bei Politikern zum Beispiel erleben wir dies häufig: wie Medien nur einzelne Sätze oder manchmal sogar nur Wortfetzen einer Rede wiedergeben und dadurch ein bestimmtes Bild dieses Politikers der Öffentlichkeit darstellen wollen. „Meinungsmache“, heißt es dann dazu und es ist vollkommen richtig, wenn wir dagegen protestieren. Doch bei Jesus, bei der Bibel, da wollen wir einfach verkürzen oder nur ausgewählte Textpassagen bringen? Schauen wir darum einmal genauer hin, was Jesus uns in der zugegebenermaßen langen „Brotrede“ mitteilen will. Lassen wir uns ein auf seine schonungslose Redeweise, die uns gerade mit dem wahren Leben und nicht einer traumhaften Illusion konfrontieren will.

Helfen mag uns dabei vielleicht das Bild von Sieger Köder, das Sie hier vorne sehen bzw. auf den ausgelegten Blättern abgedruckt ist. Bilder eröffnen uns oft einen anderen Zugang, lassen unsere Sinne schweifen und geben uns Möglichkeiten, zu denken über unsere vor Augen befindliche Realität hinaus. Und genau darin liegt eine wichtige Grundvoraussetzung in der Auseinandersetzung mit Gott und Jesus: dass wir uns ansprechen lassen, einmal über unseren Horizont hinaus zu denken, dass wir uns öffnen für die weite Dimension Gottes, die eben über unsere kleine menschliche Realität hier vor Augen hinausgeht! Darum sagt Jesus auch: **„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“** „Himmel“ – mehr als diese blaue, oft graue Naturerscheinung über unseren Köpfen. Im Englischen gibt es ja darum auch zwei Wörter für dieses Phänomen: „sky“ für eben diese Luftschicht über uns – und „heaven“ für Gottes weite räumliche Dimension, die wie ein Himmel über unsere begrenzte irdische Welt hinausgeht. Und dementsprechend ist dann die Ewigkeit Gottes zeitliche Dimension, die über unsere menschliche Zeitvorstellung hinausgeht. Und genau darauf will Jesus uns immer wieder ansprechen, genau dafür will er uns sensibilisieren. Seine Reden, sein Tun und Lassen zielen darauf, dass wir einen neuen Standpunkt einnehmen, von dem aus wir die Welt betrachten und in der Welt handeln: nämlich die Weite von Gottes Dimension. Diese irdische Welt, die wir sehen, fühlen und gestalten, ist nicht alles und schon gar nicht sind wir Menschen ihre Beherrscher!

Das war und ist schwer für uns Menschen zu jeder Zeit. Darum müssen wir uns dessen auch immer wieder neu vergewissern. Denn es ist für uns natürlich einfacher, das anzunehmen und zu glauben, was vor Augen ist, was wir sehen und fühlen können. Darum fragen die Zeitgenossen Jesu auch: „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie sind noch in ihrer Wirklichkeit gefangen, können „Fleisch“ nur wörtlich verstehen, sie haben auch noch nicht die Erfahrung von Karfreitag und Ostern.

Und wie sieht es bei uns aus? Was verbinden wir mit Jesu Worten? Was verbinden wir mit dem Abendmahl? Sieger Köder hat versucht, die nachösterliche Erfahrung in seinem Bild lebendig werden zu lassen: Im Kelch spiegelt sich das Gesicht Jesu und auf dem Tisch liegen die Brotstücke auf dem Umriss eines Kreuzes.

Und wer genau hinschaut, kann erkennen, dass die Zwischenräume zwischen den Brotstücken das Christusmonogramm (ein griechisches Rho und Chi, aussehend wie bei uns P und X) bilden. Auch das Licht dieser Szene geht von dort aus, wo Jesus sitzen muss. Es ist offenbar ein Glanz um ihn, der seine Jünger beleuchtet. Mitten in der realen Situation des miteinander Essens bei Wein und Brot wirkt also noch etwas anderes, eine neue Dimension mit hinein. Was wir sehen, ist völlig realistisch: ein Tisch mit Tischtuch, Brotstücke darauf und ein Kelch mit Wein, Männer sitzen drum herum. Und doch spüren wir das Mehr, das Andere. Und genau um dieses Andere, dieses Mehr mitten in der Welt geht es Jesus. Gottes Dimension, Gottes Reich ist eben nicht etwas gänzlich von dieser Welt Unabhängiges, etwas völlig Anderes. Nein, Gott webt und wirkt schon hier bei uns, mitten unter uns – aber eben auch darüber hinaus. Darum sagt Jesus auch am Ende seiner Rede: **„Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu Euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“** Gottes Dimension, seine Liebe hier bei uns, wird uns nur erfahrbar, wenn wir zu unserer Realität auch Jesu Worte hinzukommen lassen, wenn wir mitten in unserem täglichen Leben die Bibel bedenken. Das Abendmahl, das wir auch gleich miteinander feiern wollen, ist Brot und Wein und bleibt auch Brot und Wein. Doch durch Jesu Worte, durch seinen Geist scheint Gottes andere Dimension da hindurch und gibt uns Ausblick und Stärkung. Dann erfahren wir wahren Trost, der uns befreit zu neuem Leben, auch wenn die Äußerlichkeiten noch so bedrückend sein mögen. **„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben“,** sagt Jesus. Der hat eine neue Sichtweise auf diese irdische Welt und ihre Realität, kann einen anderen Standpunkt einnehmen und unabhängiger handeln. Peter Hahne sprach davon, dass es gut ist, wenn man jemanden hat, dem man im Beten seine Hilf- und Ratlosigkeit abgeben kann. Und ich würde hinzusetzen: Wer diesem Gott, diesem Jesus Christus wahrhaftig vertraut im Leben und im Sterben, der findet auch die Kraft und den Mut, neue Wege zu gehen, die nicht populär sind, die vielleicht nicht von der Wirtschaft bejubelt werden – und die doch im Sinne Gottes zum Wohle seiner Schöpfung gegangen werden müssen!

Wenn wir diese irdische Welt nicht absolut setzen, wenn wir wahrhaftig auf Gottes Wirklichkeit, sein Reich, seine Liebe vertrauen, dann bedeutet dies eben nicht, dass wir Träumer sind, die vor der Realität die Augen verschließen. Sondern wir erkennen, dass wir eingebunden sind in Gottes wunderbare Schöpfung, dass nicht wir die Herren der Welt sind, dass wir aber durch die weite Perspektive der Liebe Gottes den Auftrag haben, seine Welt zu gestalten. Wenn Jesus uns hier in unserem Bibeltext zusagt, dass er in uns bleibt und wir in ihm, wenn wir in seinem Geiste Abendmahl halten, dann will er uns gerade befähigen zu neuem Leben mitten hier in unserer Welt. Durch seine Zusage, durch sein Abendmahl schenkt er uns die Gewissheit, dass es mehr gibt als die irdische Welt, die uns vor Augen ist; dass wir darauf vertrauen dürfen, dass er um unser Leben weiß und uns nie verlässt und dass wir durch ihn die Kraft zu wahren Leben, zu Veränderung und Neuanfang bekommen. Er sichert uns kein sorgloses Leben ohne Leid und Ängste zu, aber er steht in seiner Liebe uns in allem zur Seite mit der Perspektive des Mehr und des Anderen (wie es auch auf dem Bild durchschimmert).

Setzen wir uns darum immer wieder mit seinem Leben, seinen Worten auseinander wie Dietrich Bonhoeffer sagt: „Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt.“ Jetzt in dieser Passionszeit 2011 gewinnen Jesu Worte vielleicht für uns noch einmal eine eigene Bedeutung, wenn er sagt: **„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben“**. Lange genug haben wir gegessen und getrunken in Hülle und Fülle, haben es uns gut gehen lassen ohne Nachgedanken, lebten ausschließlich im Hier und im Jetzt. Doch Jesus gibt mehr, will anderes! **„Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“** Vertrauen wir darauf, bringen wir unsere Schuldhaftigkeit und unseren Kleinglauben vor Gott im Abendmahl und erfahren wir so Stärkung und Gemeinschaft für neue Schritte und weites Leben im April 2011.

Amen.